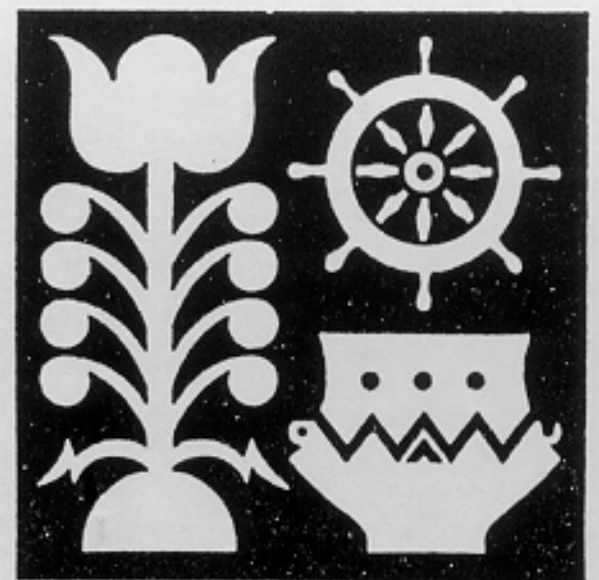


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Januar 1990
Nr. 481



Wie das Christentum im 8. Jh. zu den Sachsen kam

1. Geschichtsseminar der Ev. Heimvolkshochschule Bederkesa

Ein wenig bekanntes Kapitel der regionalen Kirchengeschichte wurde am zweiten Oktober-Wochenende in der Ev. Heimvolkshochschule Bederkesa aufgeschlagen. 28 geschichtlich interessierte Teilnehmer aus dem Sprengel Stade, aber auch aus dem Raum Loccum und Oldenburg wollten wissen, wann und wie das Christentum zu den alten Sachsen kam.

Bedingt durch eine einseitig verzerrte propagandistische Geschichtsdarstellung, in der nationalsozialistischen Zeit, gibt es die Vorstellung, der christliche Glaube sei den Sachsen durch Karl den Großen aufgezwungen worden. Aber auch einige Theologen sind der Ansicht, der christliche Glaube sei den Sachsen auferlegt und nie wirklich heimisch geworden. Deshalb wäre dieser Glaube im Grunde über die Jahrhunderte eine fremde Sache für die Niedersachsen geblieben. Mit diesem Argument versuchen einige Kirchenleute, den oft enttäuschenden Zuspruch der Bevölkerung gegenüber dem gottesdienstlichen Angebot und das schwindende kirchliche Interesse mit einem „Geburtsfehler“ vor 1200 Jahren zu erklären.

Wie war es nun wirklich, als die ersten Sachsen Christen wurden?

Die beiden Leiter des Geschichtsseminars, Albrecht Westphal (Ev. Heimvolkshochschule) und Johannes Göhler (Ringstedt), gaben zunächst einen Einstieg in die germanische Religiosität vor der Christianisierung. Die Weltanschauung der Germanen hatte eine heldisch-tragische Grundströmung und ein ungebrochen selbstverständliches Verhältnis zur Gewalt. Loyalität gab es nur gegenüber der Sippe und zu demjenigen, dem man Gefolgschaft gelobt hatte. Die Welt mit Göttern und Menschen war vergänglich und insgesamt dem Untergang geweiht. Man spricht von einer atheistischen Tendenz in dieser Spätzeit des Germanentums. Die sächsischen Toten wurden überwiegend verbrannt und in Urnen beigesetzt. Dies deutet auf ein stark individuelles Verständnis vom Tod und einen gegenüber der Stein- und Bronzezeit stark geschwundenen Jenseitsglauben hin.

Das Christentum betrat die in Auflösung begriffene germanische Welt als eine junge, dynamische Religion, die den Gedanken der Liebe zu allen Menschen und den Glauben an ein Fortleben überlegend lehrte. Sie war Erbin der hochstehenden Kultur der Antike. Es ist wahrscheinlich, daß Teile des sächsischen Adels lange vor den sächsisch-fränkischen Kriegen mit dem Christentum in Verbindung gekommen waren. Man nimmt Einflüsse aus dem gotisch-arianischen Christentum an, sicher gab es aber auch schon früh erfolgreich tätige Glaubensboten aus dem im 7. Jahrhundert christianisierten angelsächsischen Königreichen in England. Die archäologischen Befunde lassen den Schluß zu, daß längere Zeit vor 800 n. Chr. christliche Bestattungen (Ost-west-Lage der Körpergräber, Kreuze) vorgekommen sind.

In dem für die Christianisierung entscheidenden 7. und 8. Jahrhundert gingen die stärksten missionarischen Impulse von den Kirchen in Irland, Schottland und in England aus. Viele tiefgläubige Männer und Frauen von den Britischen Inseln sahen in der „Wanderschaft um Christi willen“ ihre Lebensaufgabe. Der Erfolg der iro-schottischen Glaubensboten war nicht allzu groß. Als erstem gelang es dem Angelsachsen Wynfrith – meist Bonifatius genannt –, in Hessen und Thüringen im Auftrag des Papstes ein aufblühendes Kirchenwesen zu errichten. Die Mission unter den Friesen und Sachsen blieb schwierig. Da rief Bonifatius in einem Hirtenbrief die englischen Christen auf, die heidnischen Sachsen zum christlichen Glauben zu bekehren, „daß diese sich von den Stricken des Teufels losreißen und den Söhnen der Mutter Kirche zugesellen“. Er erinnert die Angelsachsen an das damals gängige Sprichwort „Wir sind mit euch von gleichem Blut und gleichem Bein“. In der Tat waren ja sächsische Eroberer erst 7 Generationen vorher aus der Küstenregion Germaniens in Britannien eingedrungen. Die Sprache und Kultur war weitgehend die gleiche geblieben, wie auch der archäologische Befund eindeutig ergibt.

Der Referent zeigte auf, daß mit

Luidger und Lebuin, Willibrord und Willehad und vielen anderen Angelsachsen in der Zeit nach 700 eine lebhafte Reise- und Missionstätigkeit einsetzte. Diese Bekehrungsarbeit war lange vor den fränkisch-sächsischen Kriegen von 772 – 804 in vollem Gang. Aus den Quellen geht hervor, daß Lebuin mit dem politischen Freiheitswillen der Sachsen sympathisierte und daß der am fränkischen Hof tätige angelsächsische Theologe Alcuin den staatlichen Zwang bei Einführung des Christentums als eine politisch begründete, aber aus kirchlicher Sicht mindestens fragwürdige Fehlentscheidung bedauerte.

Durch die fränkisch-sächsischen Kriege und den Sieg der Franken wurde das Sachsenland Teil des fränkischen Reiches. Da dieses bereits seit der Taufe Chlodwigs im Jahre 496 das Christentum als Staatsreligion übernommen hatte, galt dies nun auch für die Sachsen. Der Aufbau eines kirchlichen Systems von Pfarren wurde durch Strafandrohungen und Besitzzuweisungen und die Einführung des Zehnten ermöglicht. Kirchenbesuch und Taufe der Kinder wurden Pflicht, die heidnischen Bestattungsbräuche für Getaufte verboten. Heidnische Bräuche wie Verbrennung von Hexen und Kannibalismus stehen unter schwerer Strafe.

Im Auftrag von Karl setzt nun Willehad seine Arbeit in Wigmodien fort. Man hat lange geglaubt, daß es mit der Taufe des rebellischen Sachsenführers Widukind eine sozusagen automatische Übernahme des christlichen Glaubens und Massentaufen gegeben habe. Eine 776 in Karlsburg an der Lippe vorgenommene Taufe einer großen Zahl von Sachsen ist eher als eine Geste der Versöhnung der fränkischen und sächsischen Völker anzusehen, blieb aber wohl die Ausnahme.

Die Wigmodier sind offenbar in ihren heimatlichen Siedlungsgebieten getauft worden. Wir müssen uns das so vorstellen: Der Missionsbischof Willehad hat durch eine jahrelange allmähliche Bekehrungsarbeit in vielen Predigtreisen im mittleren Elbe-Weser-Raum die Herzen der Menschen für sich und seine Sache gewonnen. Der von Karl vorgegebene, kirchen- und staatsrechtlich schützende Rahmen erhielt erst durch die Überzeugungsarbeit des Angelsachsen Willehad seinen Inhalt. Das ging alles nicht erdrutschartig vor sich. Einmal wird erwähnt, daß nach einer Predigt des Willehad die Wigmodier die Annahme der Taufe versprochen. Diese sollte aber erst übers Jahr – offenbar nach erfolgter katechetischer Arbeit – vollzogen werden.

Die charismatische Ausstrahlung dieses Mannes spiegelt sich in der Verehrung, die er bei seinem Tod in Bleken (789 n. Chr.) erfuhr: in den Krankenheilungen, die an seinem Grabe eintraten, und in dem Bau der zahlreichen Willhadi-Kirchen, die seinem Andenken zwischen Weser und Elbe geweiht wurden. Der Todestag des Willehad (8. November) war im Mittelalter im Erbstift Bremen und im Bistum Verden ein hohes Kirchenfest.

Der archäologische Befund zeigt, daß auch nach den fränkisch-sächsischen Kriegszügen Gräberfelder noch gemischt heidnisch und christlich genutzt wurden. Dies spricht für einen gleitenden und nicht für einen bruchartigen Übergang, wie es bei einem Religionswechsel eigentlich immer der Regelfall ist. Daß der christliche Glaube für die Sachsen keine fremde Sache blieb, bezeugt auch die Existenz eines literarischen Dokumentes von hohem Rang: dem „Heliand“. Dies sprachgeschichtlich bedeutsame Werk aus dem 9. Jahrhundert n. Chr. ist eine freie Übertragung des Evangeliums in die sächsische Sprache und – was noch wichtiger ist – in die Denk- und Lebensformen dieser Nordgermanen. Die erste Generation der Neubekehrten machte sich den Glauben der Christen in sehr origineller Weise zu eigen: Der Christus Palästinas wird in dem altsächsischen Epos zu einem Zeitgenossen. Er wandert statt über kanaanaische Wüsten und Wege durch nord-europäische Moore und Wälder von Ort zu Ort.

Die Seminarteilnehmer setzten sich anhand von zahlreichen Texten mit



St. Willehad mit einem Modell des Bremer Doms. Willhadi-Kirche zu Ilienworth

Fortsetzung Seite 2

Die Völkerwanderungszeit im Elbe-Weser-Dreieck

Abwanderung der Sachsen nach England?

„Auf der Reede lag mit beringtem Steven, schimmernd, fahrbereit, des Fürsten Schiff. An Bord brachten den Brecher der Ringe, den lieben Landherrn, die Leute dann, den König zum Mast. Viel Kleinode waren von fernen Fluren dort funkelnd gehäuft. Nie hörte ich köstlicher einen Kiel beladen mit Kriegswaffen und Kampfgevätern, Schilden und Schwertern. In seinem Schoß lagen die kostbaren Kleinode, die mit dem König sollten fernhin fahren in der Fluten Reich.“

Dieser Text über eine Fürstenbestattung im Boot stammt aus dem Beowulf, einem altenglischen Heldengedicht in Stabreimversen. Es ist das früheste überlieferte germanische Buchepos, das wahrscheinlich im 8. Jahrhundert n. Chr. durch einen englischen Mönch schriftlich fixiert worden ist.

Sein Inhalt basiert auf dem weit älteren Stoff einer skandinavischen Heldensaga, die nach antikem Vorbild („Aeneis“) mit christlicher Beimischung und – dem keltischen Geschmack entsprechenden – Übertreibungen wiedergegeben wird.



Rekonstruktion des Helmes aus dem Schiffsgrab von Sutton Hoo (aus Ahrens, 1978)

Fortsetzung von Seite 1

den geschichtlichen Zusammenhängen auseinander. Den Referenten Göhler und Westphal gelang es, mit Hilfe von Karten, Tabellen und den Abbildungen von archäologischen Funden, die man über den Overhead-Projektor zu sehen bekam, eine gute Anschaulichkeit herzustellen. Bei der Bewertung der geschichtlichen Zusammenhänge war sich der sehr unterschiedlich zusammengesetzte Teilnehmerkreis streckenweise uneinig. So war es ein durchaus streitbares Seminar. Immer wieder wurde aber im intensiven Gespräch, das sich im kleinen Kreis auch in den Stunden ausdehnte, ein Konsens gesucht.

Letztlich wurden die Vorarbeit der Referenten und die Durchführung des Seminars so hoch bewertet, daß der Wunsch nach einer Fortsetzung innerhalb von Jahresfrist laut wurde. Diesem soll entsprochen und in Zusammenarbeit mit den „Männern vom Morgenstern“ eine Fortführung der begonnenen Seminar-Arbeit der Ev. Heimvolkshochschule über das mittelalterliche Christentum im Erzstift Bremen angeboten werden. Auf Wunsch der Teilnehmer soll auch eine sachbezogene Exkursion zum Programm gehören. Johannes Göhler

Der Verstorbene wird hier dem Meer übergeben. Eine ähnliche Vorstellung mag dahinter stehen, wenn eine sozial bevorrechtigte Person in einem Schiff auf Land unter einem Grabhügel bestattet wird. Als Beispiel für diese archäologisch faßbare historische Quellengruppe sei hier das Bootsgrab von Sutton Hoo in Suffolk genannt, in dem einer der reichsten englischen Schatzfunde entdeckt wurde.

Obwohl das Holz des Schiffes völlig vergangen war, konnte der Aufbau rekonstruiert werden. Ein Segel zum Antrieb war nicht vorhanden, dafür aber 38 Ruder.

Eine vergleichbare Erscheinung finden wir bei dem noch vollständig erhaltenen, nach seinem Fundort auf der dänischen Halbinsel Sundewitt benannten Nydam-Boot, das im Archäologischen Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität im Schloß Gottorf in Schleswig besichtigt werden kann, aber ungefähr 250 Jahre älter als das Sutton Hoo-Schiff ist. Dieses kam zwischen den Jahren 625 und 650 in die Erde, d. h. am Ende der sogenannten „frühsächsischen Periode“ in England.

Trotzdem repräsentiert es einen Typus, der den Angeln, Jüten und Sachsen die Nordseeüberfahrt aus ihren Heimatgebieten nach Britannien während der Völkerwanderungszeit ermöglichte. Archäologische Anhaltspunkte dafür, daß seit der Mitte des 5. Jahrhunderts die sächsischen Siedlungen gerade auch im Elbe-Weser-Raum verlassen wurden, gibt es viele: So wird z. B. der Siedlungsplatz der großen Dorfwurde Feddersen Wierde – zirka 20 km nördlich von Bremerhaven gelegen – nach einer kontinuierlichen Besiedlung seit dem 1. vorchristlichen Jahrhundert in der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. aufgegeben. Das gleiche Phänomen zeigt sich auch bei den Geestsiedlungen derselben Zeitstellung, es sei hier an das Dorf von Flögeln-Eckhöltjen erinnert.

Die Ergebnisse dieser siedlungsarchäologischen Forschungen des Instituts für historische Küstenforschung (Wilhelmshaven) werden durch Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden gesichert, wobei in unserem Zusammenhang besonders die Pollenanalyse zu nennen wäre.

Der erhaltene prähistorische Blütenpollen dieser Zeit zeigt auf der Flögeler Geestinsel einerseits eine Abnahme der siedlungszeigenden Arten (Kultur- und Ruderalpflanzen) und andererseits einen Anstieg der Baumpollen, d. h. es kam zu einer Wiederbewaldung dieses Gebietes.

Welche Gründe führten zu dieser Siedlungslücke, die an manchen Plätzen 200 Jahre dauerte?

„Das Leben in den früheren Zeiten war hart, der Mensch in unglaublicher Weise der Natur ausgesetzt“, schreibt der Leiter des Bremerhavener Stadtarchivs, Dr. B. Scheper, in seinem Buch über die Unterweserregion „Auf den Spuren der Geschichte“. Der Einfluß der Umwelt war sicherlich ein

wichtiger Faktor für den Siedlungsabbruch gerade in den Bereichen der Marsch, wo sich ein verstärkter Meeresspiegelanstieg ungünstig auf die Wirtschaft der Wurtbewohner auswirkte; für das Verlassen der Geestsiedlungen kann dieser Punkt natürlich nicht angeführt werden und somit bleibt vorerst Raum für Spekulationen.

Verschiedene Quellen berichten uns aber nun für diese Zeit von einer Einwanderung germanischer Stammesgruppen nach England. Die wichtigste literarische Quelle ist wohl die englische Kirchengeschichte des Benediktiners Beda aus dem 2. Viertel des 8. Jahrhunderts, der über eine Auswanderung der Angeln, Jüten und Sachsen aus ihren Heimatgebieten berichtet. Da Beda aber kein Zeitzeuge dieser Geschehnisse war, ist seine Schrift für die Geschichtswissenschaft auch nur bedingt zu verwerten. Die archäologischen Quellen bieten hier eine wichtige Ergänzung: Keramik-, Waffen- und Gewandspangenformen weisen zwischen kontinentaleuropäischen und inselbritischem Gebiet teilweise solch übereinstimmende Gestaltung auf, daß sie mit Sicherheit bestimmten germanischen Stämmen (zumindest als Hersteller) zugewiesen werden können; die von Beda genannten Stämme können dabei ziemlich sicher nachgewiesen werden, aber auch darüber hinaus z. B. friesische Gruppen.

Schon vor Abzug der römischen Truppen aus Britannien im Jahre 406 werden im Fundmaterial große Übereinstimmungen zwischen dem südöstlichen Britannien und unserem Elbe-Weser-Dreieck deutlich, was auf eine Funktion der frühen Übersiedler als germanische Förderaten in England hindeutet. D. h. sie waren Verbündete Roms, die schon im 4. Jahrhundert wohl gegen Kriegsdienst unter anderem auch Landzuweisungen erhielten.

Diese Gegebenheiten werden mit ein Grund für das Verlassen der Heimatgebiete gewesen sein.

Die Sage von Hengist und Horsa, den legendären Führern der „ersten“ landnehmenden Angelsachsen, wird ein Nachklang an die von Beda genannte „Ankunft der Sachsen“ in der Mitte des 5. Jahrhunderts sein. Die darauffolgende intensive Einwanderung germanischer Stämme in das nicht siedlungsleere südöstliche Britannien wird regional und zeitlich unterschieden, aber auch kriegerisch verlaufen sein. Die Sage um den keltischen König Artus, der gegen die eindringenden Barbaren kämpft, gehört in dieses „dunkle Zeitalter“ der englischen Geschichte.

Im 6. Jahrhundert gibt es keine Formen mehr, die sowohl in England als auch in unserem Gebiet gefunden werden. Die germanische Einwanderung scheint beendet, es entwickeln sich eigenständige, insulare Formen.

Die Archäologie hat gezeigt, daß es schon sehr früh zu einem keltischen und angelsächsischen Zusammenleben, also zu einer friedlichen Infiltration kam. Der Westen und der Norden

der Britischen Inseln blieb dabei jedoch immer keltisch (auch heute noch am Sprach- und Kulturgut dieser Regionen – Cornwall, Wales und Schottland – erkennbar); im Osten dominierte das germanische Element.

Im 7. Jahrhundert kam es dann wahrscheinlich auch ausgeprägter zu einer Vermischung der beiden Völkergruppen, wie es neue Untersuchungen an angelsächsischen Waffengräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts durch Dr. H. Härke, einem Dozenten am archäologischen Institut der Queen's University in Belfast, ergaben.

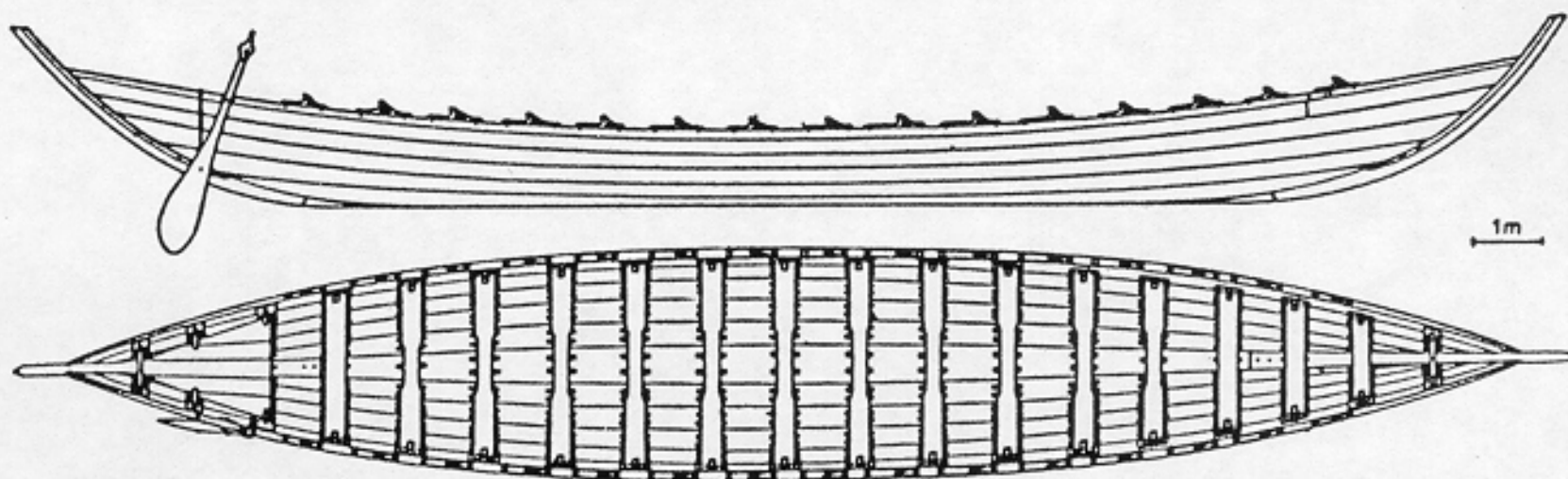
Mit Ausbildung der Heptarchie, der Entstehung der 7 englischen Königreiche, und der allmählichen Christianisierung der Angelsachsen beginnt zur Mitte des 7. Jahrhunderts die „mittelsächsische Periode“. Auch im Grab von Sutton Hoo haben die Ausgräber ein Paar Silberlöffel mit christlicher Inschrift gefunden, obwohl es sich bei diesem Schiffsgrabtypus um einen heidnischen Brauch handelt.

Diese historischen Beziehungen sollte vielleicht gerade ein Bewohner unserer Region im Hinterkopf haben, wenn er einen England-Besuch plant.

Rüdiger Kelm

Literaturhinweise:

- Beowulf und das Finnsburg Bruchstück. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 430 (2), Stuttgart, 1953.
- Zum Nydam-Boot: Jankuhn, H., Nydam und Thorsberg (Moorfunde der Eisenzeit). Wegweiser durch die Sammlung des Archäologischen Landesmuseums der Christian-Albrechts-Universität, Heft 3, Neumünster, 1987.
- Zur Archäologie im Elbe-Weser-Raum (im Museum Burg Bederkesa erhältlich): Landkreis Cuxhaven in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Landesinstitut für Marschen- und Wurtforschung, Wilhelmshaven (Hrsg.), Mit dem Spaten in die Vergangenheit (5000 Jahre Siedlung und Wirtschaft im Elbe-Weser-Dreieck), Bremerhaven, 1982.
- Und als umfassender Überblick: Ahrens, C. (Hrsg.), Sachsen und Angelsachsen. Veröffentlichungen des Helms-Museums 32, Hamburg, 1978.



Das Nydam-Boot aus dem Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. (nach Ellmers in Ahrens, 1978) Bild oben rechts: Drachenkopf des Stevens eines angelsächsischen Kriegsschiffes (nach R. Bruce-Mitford aus Ellmers in Ahrens, 1978)

Umschau

Lebensraum Bremen-Nord

Soeben ist der Band 31 des Jahrbuchs der Wittheit zu Bremen erschienen. Gegenstand dieses 443 Seiten umfassenden Bandes ist Bremen-Nord in seiner Geschichte und Gegenwart. Die Veröffentlichung enthält außerordentlich anregende Aufsätze, die auch für die Unterweserregion von großer Bedeutung sind. Hervorzuheben ist insbesondere der Aufsatz von Professor Dr. Herbert Schwarzwälder über „Das Ringen um die Gebietsneuordnung nördlich der Lesum im Rahmen der Reichsreform und der Deutschen Gemeindeform 1933–1940“. Er enthält eine Reihe von beachtlichen Erkenntnissen, die auch, und gerade für das heutige Bremerhaven, von großem Belang sind. Hinzuweisen wäre auf den Beitrag des ehemaligen Bremer Landesarchäologen Dr. Karl-Heinz Brandt über „Ausgrabungen in Bremen-Nord“. Wie man sieht, hat die Landesarchäologie zur Vor- und Frühgeschichte von Bremen-Nord eine Reihe von respektablen Ergebnissen vorzuweisen. Für Bremerhaven läßt sich das bekanntlich leider nicht sagen. Mit Nachdruck muß an dieser Stelle auch auf den Beitrag des Bremer Archivars Dr. Adolf E. Hofmeister über „Mittelalterliche Kirchspiele, Gerichte und Gemeinden nördlich der Lesum“ hingewiesen werden. Die Mittelalterforschung in unserem Raum wird ihn beachten und heranziehen müssen. Pastor Gerhard Schmolze beschäftigt sich in einem aufschlußreichen Aufsatz mit „Geschichte der Kirchen in Bremen-Nord“. Eine umfangreiche Bibliographie über Bremen-Nord von Dorette Frost rundet diesen ebenso vielseitigen wie gelungenen Band ab, der 68,-DM kostet.

Nationalsozialismus im nördlichen Elbe-Weser-Dreieck

Auch wenn es nicht immer zur Kenntnis genommen wurde und wird: Seit langem schon befaßt sich auch an Elb- und Wesermündung die Geschichtsforschung mit dem Nationalsozialismus. Eine Fülle größerer und kleinerer Veröffentlichungen legt davon seit Jahr und Tag Zeugnis ab. Für den Bereich des nördlichen Elbe-Weser-Dreiecks, also des Gebietes des Landkreises Cuxhaven und seiner Rechtsvorgänger sowie der Stadt Bremerhaven, liegt nun eine Spezialbibliographie zur Thematik vor. Anhand der umfangreichen Fachbibliothek des Kreisarchivs in Otterndorf stellte Dipl.-Bibliothekar Bernd Schneider ein Schrifttumsverzeichnis zusammen, das ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit innerhalb von 14 DIN-A4-Seiten eine Fülle von Quellen, Untersuchungen und Darstellungen für diesen bewegten Abschnitt der heimischen Regionalgeschichte nachweist. Daß auch die Nachbarkreise sich intensiv mit der Thematik beschäftigen, zeigen beispielsweise eine laufende AB-Maßnahme des Landkreises Stade (Erforschung der „Lebensverhältnisse im Landkreis Stade in den Jahren 1933 bis 1945“) und der neue Kreis Verdener Heimatkalender. Aus der Stader Aktivität ging übrigens kürzlich gleichfalls eine Veröffentlichung hervor: Hartmut Lohmann, Zum Schicksal der Juden im Landkreis Stade (herausgegeben vom Landkreis Stade 1989, 32 S.). Die vom Kreisarchiv des Landkreises Cuxhaven erarbeitete obengenannte Bibliographie kann dort eingesehen, aber auch von dort angefordert werden (Abgabe kostenlos). RL

Heimatkalender Kreis Verden

Der seit 1958 alljährlich erscheinende Heimatkalender für den Landkreis Verden liegt in einer neuen Ausgabe, der für das Jahr 1990, vor. Mit dem

Wechsel im Verdener Kreisarchiv erhielt das vom Landkreis Verden herausgegebene Periodicum einen neuen Schriftleiter. Anstelle von Kreisarchivar Robert Kienzle hat nun sein Nachfolger Rolf Allerheiligen die Redaktion. Der neue Kalender ist fast 400 Seiten stark, reich bebildert (überwiegend schwarzweiß) und wurde offensichtlich zu einem erheblichen Teil durch die beigegebene Reklame finanziert. Sonst könnte man sich einen Verkaufspreis von nur 7 DM wohl kaum leisten. Dieser Jahrgang ist aber auch durch seine Thematik bemerkenswert: einem Kreisausschuß-Beschluß folgend, widmet er sich insbesondere der Zeitgeschichte des Kreises. Somit geht es vor allem um die Jahrzehnte von 1900 bis 1945, nicht zuletzt um die Zeit des Nationalsozialismus. Dabei werden unpopuläre Dinge durchaus nicht übergangen. Andererseits hat es der Kreis Verden mit seiner Traditionspflege leichter, weil er seit der Kreisreform des Jahres 1932 nur geringe Gebietsveränderungen erfuhr und die Reform der 70er Jahre schließlich seinen Bestand nicht antastete. Der neue Kalender dürfte auch in den Nachbarkreisen und -regionen interessieren. Und den auf S. 370 geäußerten Stoßseufzer wird man dort wohl auch bestätigen, daß nämlich „in den letzten Jahren immer mehr Vereinigungen kulturelle Veranstaltungen wie Vorträge, Konzerte oder Ausstellungen anbieten...“ RL

2. Band von „850 Jahre Schiffdorf“

Rechtzeitig zur Abschlußveranstaltung des Ortsjubiläums Anfang De-

zember 1989 konnte der für die Zusammenstellung und die Redaktion der sehr unterschiedlichen Beiträge zuständige Ortsbürgermeister Wolfgang Sachse für Schiffdorf den im Sommer angekündigten 2. Band der „Geschichten und Geschichte eines Dorfes“ präsentieren. Die Gesamtherstellung der 224 Seiten starken broschürierten Veröffentlichung besorgte Ditzten Druck und Verlags-GmbH in Bremerhaven. HEH

Zwei altbekannte Kalender auch für 1990

Angezeigt werden hiermit der 142. Jahrgang des von Harald Gillen im Zeitungsverlag Krause in Stade herausgegebenen grünen „Allgemeinen Haushaltungskalenders“ und der 73. Jahrgang des vom langjährigen Nordsee-Zeitung-Redakteur und heutigen Chefredakteur des Ostfriesischen Kuriers, Johann Haddinga, edierten Kalenders „Ostfriesland“. – Aus dem Stader Kalender seien hier die beiden Aufsätze von Gisela Tiedemann über Mühlen auf der Stader Geest und über die Geschichte der erst kürzlich durch eine Brücke ersetzten Ostefähre bei Geversdorf sowie ein plattdeutscher Beitrag von Karl Bischof über ein Erlebnis auf dem alten Bremerhavener Markt („Dat Krokodil“) genannt. Außerdem stellt Viktor Rihse das Niedersächsische Deichmuseum in Dorum unter der fälschlichen Bezeichnung „Flut-Museum“ vor und bezeichnet das dem heiligen Urban geweihte Gotteshaus im Hauptort des Landes Wursten als „Seeburgen-Kirche St. Sebaldu“. – Üblicherweise gliedert sich der Ostfriesland-Kalender aus Norden

wiederum in zwei Hauptteile: im ersten werden auf gut hundert Seiten die Verzeichnisse öffentlicher und privater Institutionen der dortigen Region gebracht, während im zweiten sorgsam bebilderte heimatkundliche und literarische (hoch- und niederdeutsche) Beiträge dargeboten werden, u. a. einer über „Theodor Storm und Ostfriesland“ und einer mit Farbtafeln versehen über den ostfriesischen Maler Gerhard H. Janssen aus Osteel, dessen Werke auch schon in Bremerhaven ausgestellt worden sind. HEH

Gedenktafel für Hoffmann von Fallersleben

Am 15. Dezember 1989 wurde auf dem Hofe Braak (jetziger Besitzer Rudolf Kords) in der Gemeinde Oberndorf an der Oste von dem Vorsitzenden des dortigen Heimatvereins, Walter Bohn, und dem Bürgermeister Friedrich-Karl Herrmann in Anwesenheit der Vertreter der örtlichen Vereine an einer der dort stehenden mächtigen Eichen eine restaurierte Gedenktafel enthüllt. Sie ist die zweite; die erste aus Porzellan stammte aus dem Jahre 1871, und die zweite aus Metall von 1958 war unleserlich geworden. Erinnerung wird damit an den Besuch des Verfassers des am 26. August 1841 auf der englischen Insel Helgoland entstandenen Deutschlandliedes, Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798–1874), der auf dem Hof Braak am 15. September bei dem damaligen Besitzer Johann Schmolde zu Gast weilte und zwei der Eichen gepflanzt haben soll, während der dritte Baum von Johann Schmoldts Sohn Julius nach dem Krieg 1870/71 als sog. Friedens-eiche gepflanzt worden ist. – Im Anschluß an die Enthüllung der Gedenktafel hielt der Vorsitzende des Heimatbundes der MvM im Oberndorfer Fährhaus ein kurzes Referat über die Aufenthalte des Dichters in unserer engeren Heimat. HEH

„Hemmoorer Kulturdiele“

Diesen Namen erhielt das am 11. Januar 1990 gegenüber dem ehemaligen Verwaltungsgebäude der früheren Zementfabrik an der Bundesstraße 73 festlich eingeweihte Hemmoorer Heimathaus, das in der Art der sog. Niedersachsenhäuser einen Neubau darstellt und zu einem kulturellen Mittelpunkt der Stadt Hemmoor entwickelt werden soll. HEH

„Büttel an der Elbe“

Dem noch vor zwanzig Jahren gut 700, heute nur noch 54 Einwohner zählenden alten Dorf zwischen Brunsbüttel und Brokdorf in der holsteinischen Elbmarsch ist dieses großformatige und reichbebilderte Erinnerungsbuch mit einem Umfang von 252 Seiten gewidmet, das die finanziell heute reiche Gemeinde für 39,90 DM abgibt. – Das eher unbekannte Dorf mit seinem idyllischen Hafen an der Niederelbe zwischen heute weithin bekannten Orten war bis zur Eröffnung des Nordostseekanals 1895 zumindest für viele Seeleute ein Begriff; denn auf der „Bösch“, einer Wurt vor dem Bütteler Deich, befand sich jahrhundertlang die Lotsenstation für die Elbe. Das einst blühende Dorf wurde nun in wenigen Jahren der Planung grandioser Industrieansiedlungen geopfert. HEH

Festschrift für Landeszentralbank – Zweigstelle Bremerhaven

Aus Anlaß der jüngst erfolgten Fertigstellung der Zweigstelle Bremerhaven der Landeszentralbank Bremen an der Elbestraße im Stadtteil Geestemünde ist eine Festschrift von 44 Seiten erschienen. Der örtliche Bundesbankdirektor Peter Rawald hat darin in mehreren Kapiteln die Entwicklung des Kreditgewerbes in der Unterweserregion und vornehmlich der von ihm geleiteten Bremerhavener Zweigstelle der Deutschen Bundesbank dargestellt. HEH

MvM-Studienfahrten 1990

Den mehr als 1400 Mitgliedern des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern ist bereits im Rundschreiben vom 10. 1. 1990 das folgende Fahrtenprogramm 1990 mitgeteilt worden:

1. Sonnabend, 10. März 1990: Tagesfahrt nach Schwerin und Ludwigslust. Leitung: H. E. Hansen. Abfahrt: 6 Uhr, Hauptbahnhof Bremerhaven. – Reisepaß erforderlich!
2. Sonntag, 1., bis Montag, 9. April 1990: Neuntägige Studienfahrt nach Mittelpolen (u. a. Lodz, Warschau, Thorn, Stettin). Leitung: Sönke Hansen. Abfahrt: 5 Uhr, Hbf. Bremerhaven.
3. Sonnabend, 28. April, bis Sonntag, 6. Mai 1990: Neun Tage „auf den Spuren der Hanse in den Niederlanden und in Flandern“. Leitung: Hans Hinrichs. Abfahrt in Cuxhaven u. Bremerhaven.
4. Sonnabend, 12. Mai 1990: Tagesfahrt nach Hildesheim. Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse. Abfahrt: 7 Uhr, Hauptbahnhof Bremerhaven.
5. Freitag, 18., bis Sonntag, 20. Mai 1990: Dreitägige Studienfahrt zum Naturpark Elm-Lappwald (u. a. Königslutter, Helmstedt, Wolfenbüttel). Leitung: Werner Barre. Abfahrt: 7.30 Uhr, Brhv.-Hbf.
6. Sonnabend, 26. Mai 1990: Tagesfahrt nach Ostfriesland, bes. Schlosser und Burgen. Leitung: Gert Schlechtriem.
7. Sonnabend, 9. Juni 1990: Nachmittagswanderung (ca. 5 km) im Bereich Altenbruch. Leitung: Gerhard Wurche. Treffen um 14 Uhr bei der Altenbrucher Kirche.
8. Sonnabend, 23., und Sonntag, 24. Juni 1990: Zweitägige Studienfahrt nach Husum und zu den Halligen. Leitung: Sönke Hansen.
9. Sonntag, 15., bis Mittwoch, 18. Juli 1990: Viertägige Studienfahrt in die Mark Brandenburg (u. a. Berlin, Märkische Schweiz, Havelberg, Jüterbog, Kloster Zinna). Leitung: Wolfg. Marten.
10. Sonnabend, 11. August 1990: Tagesfahrt zu den Quellen von Este, Oste und Wümme. Leitung: Gerhard Wurche. Abfahrt in Cuxhaven und Bremerhaven.
11. Sonnabend, 11., bis Sonnabend, 18. August 1990: Achttägige Studien-

fahrt nach Böhmen und Sachsen (u. a. Eger, Karlsbad, Prag, Sächs. Schweiz, Dresden, Muskau). Leitung: H. E. Hansen.

12. Sonntag, 19., bis Sonnabend, 25. August 1990: Siebentägige Studienfahrt zur Romantischen Straße und zu Kocher, Jagst und Neckar. Leitung: Siegfried Haneberg.

13. Mittwoch, 29. August, bis Sonntag, 2. September 1990: Fünf Tage „auf den Spuren der Wikinger“ (u. a. Haithabu, Ladby, Roskilde, Karlskrona). Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse.

14. Sonnabend, 1. September 1990: Tagesfahrt nach Nienburg zum Steinhuder Meer und zum Kloster Loccum. Leitung: Gerhard Henking.

15. Sonnabend, 8. September 1990: Tagesfahrt in die Harburger Berge (u. a. Moissburg und Kiekeberg). Leitung: Rixta von Lehe.

16. Sonnabend, 15. September 1990: Tagesfahrt nach Walsrode, die Hermann-Löns-Stadt. Leitung: Heinz-Günther Reinhardt.

17. Freitag, 21., bis Sonntag, 23. September 1990: Rund um den Südharz (u. a. Gandersheim, Northeim, Walkenried, Nordhausen). Leitung: Bodo Brandes.

18. Sonnabend, 29. September 1990: Tagesfahrt durch die Samtgemeinde Bederkesa. Leitung: H. E. Hansen.

19. Sonnabend, 6. Oktober 1990: Tagesfahrt nach Einbeck mit mehrstündigem Besuch der Festversammlung des 71. Niedersachsentages. Leitung: Sönke Hansen.

20. Donnerstag, 11., bis Sonntag, 14. Oktober 1990: Viertägige Studienfahrt ins Coburger Land (u. a. Banz und Vierzehnheiligen). Leitung: Gert Schlechtriem.

21. Mittwoch, 5. Dezember 1990: Tagesfahrt nach Lübeck mit Besuch des Weihnachtsmarktes. Leitung: Dr. Heinrich Schulte am Hülse.

Änderungen bleiben vorbehalten! Die Anmeldungen sollen vorgenommen werden bei der stellv. MvM-Schriftführerin Carla Heyne, Borriesstraße 1, 2850 Bremerhaven, Telefon 04 71/2 71 43. Die Fahrten sind in erster Linie für Morgensterner gedacht. Gäste sind willkommen!

Umschau

Otterndorfs 5. Ehrenbürger

Bisher erst viermal hatte die fast 600jährige Stadt Otterndorf die Ehrenbürgerwürde vergeben. Am 18. Dezember 1989 verlieh sie das Ehrenbürgerrecht an den langjährigen Bürgermeister und Samtgemeindebürgermeister Carl Bortfeldt. Seit nahezu einem halben Jahrhundert hat er seiner Vaterstadt und der Region in vielen Ehrenämtern vorbildlich gedient. U. a. ist er auch Vorsitzender der Kranichhaus-Gesellschaft. An der Feierstunde im Otterndorfer Rathaus nahmen auch der Hauptgeschäftsführer des Niedersächsischen Städtetages sowie Oberkreisdirektor Prieß teil. 3. und 4. Ehrenbürger Otterndorfs waren übrigens Ministerpräsident Kopf und der Morgensterner Richard Tiensch. RL

August Freudenthals „Heideckern“

Die rührige Freudenthal-Gesellschaft in Soltau hat soeben eine Neuauflage des erstmals 1894 erschienenen Buches „Heideckern“ von August Freudenthal (1851–1898) mit 16 plattdeutschen Geschichten und Gedichten im Kommissionsverlag der Missionsbuchhandlung in Hermannsburg herausgegeben. HEH

„Niederdeutsch in der Schule“

Unter diesem Titel sind noch 1989 gleich zwei Bücher erschienen: Als „Beiträge zur Zweisprachigkeit“ bezeichnet der Westfälische Heimatbund seinen Sammelband von 210 Seiten mit wichtigen Aufsätzen zu diesem Thema, während die zweite Schrift einen ausführlichen Arbeitsbericht (272 Seiten) einer entsprechenden Fachtagung (März 1988) des Wissenschaftlichen Instituts für Schulpraxis in Bremen darstellt. HEH

Die Stadt als Lebensraum

Als Band 13 der Schriften der Witttheit zu Bremen, Neue Folge, erschien kürzlich „Die Stadt als Lebensraum. Bewahrung und Weiterentwicklung am Beispiel Bremens“ im Johann Heinrich Döll Verlag, Bremen. Es handelt sich bei den hier veröffentlichten Arbeiten um Beiträge zu einem Symposium, das zu diesem Thema von der Witttheit durchgeführt wurde. Beiträge von so renommierten Autoren wie Hermann Cordes, Gerhard Müller-Menckens, Wilhelm Wortmann und anderen sollten auch in unserer Region Beachtung finden, da sie hinsichtlich der Stadtgestaltung Anstöße vermitteln und Hinweise geben können. Der Preis des Bandes beträgt 38,- DM. BS

„Wulsdorfer Ansichten“

Die recht aktive Bürgergemeinschaft Wulsdorf 65 e. V. hat auch für 1990 einen Bildkalender mit 12 alten und neuen Aufnahmen herausgebracht, wofür sich besonders Fritz Hörmann eingesetzt hat, der auch für Idee, Satz und Layout verantwortlich zeichnet. Verkaufspreis des Bildkalenders: 7 DM.

Als Bremen amerikanisch war

Geschichtliche Rückbesinnungen auf die Nachkriegszeit haben seit längerem bereits begonnen. Das gilt auch für Bilddokumentationen. Eine besondere, sehr persönliche und anrührende Bilddokumentation über Bremen zwischen Krieg und Wirtschaftswunder von 1945 bis 1950 legt der Bremer Journalist Georg Schmidt jetzt vor. Er verwendet dabei größtenteils eigene Aufnahmen von hervorragender Qualität. Zweifelsohne hat er die Lebenswirklichkeit, vornehmlich auch den Alltag der damaligen Jahre, sehr gut getroffen. Der Band ist im Johann Heinrich Döll Verlag, Bremen, zu einem Preis von 39,89 DM erschienen. BS

Zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte von Neuhaus/Oste

Der einstige Amts- und Kreissitz Neuhaus an der Oste war in früheren Jahrhunderten auch als Ort eines frequentierten Hafens, als Zollstation, Poststation und nicht zuletzt Standort mehrerer Fabriken regional und überregional von Bedeutung. Über die 1823 gegründete örtliche Zuckerfabrik unterrichtet ein Aufsatz von Wilhelm Werner aus Gronau bei Hildesheim in der Zeitschrift „Zuckerindustrie“, Nr. 12/1989 („Die Zuckerraffinerie Neuhaus/Oste von 1823“). Die gründliche Abhandlung basiert u. a. auf Unterlagen aus dem Cuxhavener Kreisarchiv in Otterndorf und ist nicht nur ein wichtiger Beitrag zur Ortsgeschichte, sondern erhellt zugleich die überörtliche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Zeit, das beginnende Maschinenzeitalter. RL

„Wo de Wind weih“

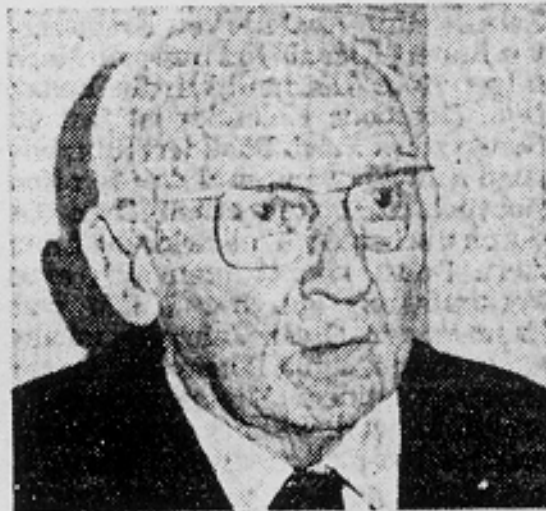
Karl Leifermann, eines der drei Mitglieder des bekannten Blancke-Trios, hat im Selbstverlag (Bremerhaven, Louise-Schroeder-Straße 8) noch vor Weihnachten unter diesem Titel „een Book vull Leder, Riemels, Vertellens un Biller“ herausgebracht, die zu einem nicht geringen Teil von ihm selber stammen. Vielen der jetzt veröffentlichten Lieder ist man schon bei Auftritten des Blancke-Trios begegnet und kann sich nun freuen, hier manche Texte und Melodien nachlesen zu können. HEH

„Museen in Niedersachsen“

Als zweite überarbeitete und erweiterte Auflage erschien soeben im Druckhaus Quensen, Lamspringe, als prächtiger Bildband „Museen in Niedersachsen“ mit rund 650 Farbaufnahmen, wiederum herausgegeben vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Hannover.

In ihm werden über 120 niedersächsische Museen mit kurzen Texteingleitungen vorgestellt. Bauernhaus-Freilichtmuseen wechseln mit stadgeschichtlichen Sammlungen, Schlossmuseen mit Dom- und Klosterschatzen, Spezialmuseen der Gebiete Archäologie, Naturkunde, Technik oder Kunstgewerbe mit bedeutenden Sammlungen alter oder moderner bil-

Hans Hinrichs in Cuxhaven wird 80



Am 27. Januar 1990 vollendet Hans Hinrichs, engagiertes Vorstandsmitglied des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, in Cuxhaven sein 80. Lebensjahr.

Johann Albert (Joh. A.) Hinrichs – doch stets nur mit dem Rufnamen Hans genannt – ist noch zu Kaisers Zeiten just an Kaisers Geburtstag 1910 in Bremen auf die Welt gekommen. Nach der Schulzeit erlernte er dort den Beruf des Außenhandelskaufmanns und war in dieser Eigenschaft noch vor dem 2. Weltkrieg mehrfach zu Aufenthalten im Ausland, unter anderem in England. Während des Krieges war er Soldat und übersiedelte nach dem Verlust seiner Existenz in der Hansestadt nach Midlum im Lande Wursten, woher seine Frau stammte und führte dort das Einzelhandelsgeschäft seiner Schwiegereltern Mingst fort. Erst nach dem Tode seiner Frau gab er 1972 diese Tätigkeit auf und zog nach Cuxhaven,

wo er bis zum 72. Lebensjahr seinen Beruf ausübte.

Schon in seiner Midlumer Zeit wandte sich Hinrichs ehrenamtlicher Kulturarbeit zu und war dort beispielsweise 1969 maßgeblich an der Organisation der 750-Jahr-Feier des Dorfes beteiligt. An seinem Alterssitz Cuxhaven hat er diesen Einsatz noch verstärkt: Seit den siebziger Jahren widmet er sich gleich in mehreren Vereinigungen vielfältigen kulturellen Aufgaben, so daß von einem Ruhestand bei ihm bis zum heutigen Tage eigentlich nicht die Rede sein kann. In seiner beharrlichen und quirligen Art versteht er es zudem geschickt, andere in diese Arbeit mit einzuspannen.

Den Morgensternern ist Hans Hinrichs seit Jahrzehnten als Mitglied verbunden und ist nach dem Tode Walter Höpckes im Jahre 1989 allmählich in der jungen Kreisstadt an der Elbmündung als ihr angesehener Vertreter bekannt geworden, so daß er bald in den Beirat und 1984 in den Vorstand des großen Heimatbundes an Elb- und Wesermündung einrückte. Mit gehörigem organisatorischem Geschick kümmert er sich in Cuxhaven um die Gestaltung der dortigen MvM-Veranstaltungen und hat auch mehrfach selber interessante Vorträge in diesem Kreise gehalten sowie alljährlich einige der MvM-Studienfahrten durchgeführt. Für alle diese Aktivitäten gebührt dem nimmermüden Hans Hinrichs Dank, den der Vorstand der MvM dem Jubilar an seinem Geburtstag mit Segenswünschen für weiteres Wohlergehen überbringt.

Heinrich E. Hansen

dender Kunst, traditionsreiche Institute mit jüngsten Neugründungen. Die Texte dazu geben eine wertvolle Einführung.

In diesem Werk ist neu auch das Niedersächsische Deichmuseum in

Dorum mit vier Farbaufnahmen vertreten. Aus dem Landkreis Cuxhaven werden darin weiter vorgestellt das Museum für Früh- und Vorgeschichte im Reyeschen Haus in Cuxhaven, das Wrackmuseum in Cuxhaven, das Museum Burg Bederkesa und das Kreismuseum Kranichhaus in Otterndorf. Preis: 73 DM. Erwin Stürtz

„Von Freiherrn, Bürgern ...“

Das Heft Nr. 7 der Schriftenreihe der Burgesellschaft Bederkesa ist jetzt erschienen. Unter dem Titel „Von Freiherrn, Bürgern und Brinksitzern“ bringt unser Morgensternmitglied Ernst Beplate auf 57 Seiten ein anschauliches Bild aus Bederkesas Geschichte des 17. und 18. Jahrhunderts. Eingehende Archivarbeit zahlt sich in der Weise aus, daß nun der Leser Einblicke in bislang wenig bekannte Einzelheiten im Leben und Treiben der damaligen Zeit bekommt. Das Heft berichtet besonders von der baulichen Entwicklung der Burg von 1600 bis 1800 und vom langjährigen Bederkesaer Landdrost Grote, auch über die Ortsentwicklung, Landwirtschaft, den Jahrmarkt, die Kirche, Fleckensverwaltung, Juden, das Armenwesen, über die Kaufleute und Postverwalter. Die Illustrationen hat Kristina Bahr beigesteuert. Mit diesem Heft weist sich Beplate wieder einmal als profund Kenner der Bederkesaer Geschichte aus. Man möchte wünschen, daß seine punktuellen Berichte in diesem Heft einmal zusammen mit seinen ausführlichen Darstellungen in den Jahrbüchern der Männer vom Morgenstern und im Heimatblatt geschlossen herausgebracht werden können. -kd

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Februar 1990

Donnerstag, 1. Februar 1990, 19.30 Uhr, Cuxhaven, Gemeindehaus St. Petri, Marienstraße 50: Lichtbildervortrag Peter Bussler: „Cuxhaven und Ritzebüttel in graphischen Darstellungen des 19. Jahrhunderts“

Dienstag, 6. Februar 1990, 20 Uhr, Bederkesa, Festsaal der Burg: Vortrag von Bernd Behrens: „Bettler, Halbmeister, Henker sowie andere unehrliche Leute und ihr Gewerbe in unserer Heimat“

Mittwoch, 14. Februar 1990, 17 bis 19 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus, MvM-Klönstunde; Leitung: Heiner Thees

Mittwoch, 14. Februar 1990, 20 Uhr, Bremerhaven, Morgenstern-Museum: Einführungsveranstaltung für die MvM-Studienfahrt nach Polen im April 1990. Leitung: Sönke Hansen

Dienstag, 20. Februar 1990, 20 Uhr, Bremerhaven-G., Vortragsraum der neuen Kreissparkasse am Hauptbahnhof (Eingang Buchstraße): Lichtbildervortrag von Friedrich Juchter: „Erinnerungen eines Bremer Jungen an seine Schulzeit in den bewegten Jahren 1934–1947“ (Gemeinsam mit dem Förderkreis Morgenstern-Museum)

Mittwoch, 21. Februar 1990, 19 Uhr, Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus an der Bremer Straße: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Flurnamen, Leitung: Fritz Hörmann

Sonntag, 24. Februar 1990, 15 Uhr, Dorum, Schule an der Poststraße: Tagung der familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Bernd Behrens



Düt un dat ut de Muuskist

Gottloff!

De lütte Marco is ja 'n dullen Raker. To geern stellt he wat op. Un Mudder hett jümmer 'n Barg mit em to doon. To Huus will he meist veel von ehr weten un fraagt faken de Koh dat Kalf af. Un abends will he ok nich gliks to Bett.

Nu is he na School kamen un hett siene eerste Religionsstunn. Daar vertellt de Schoolmestersch ehre lütten

Klabauters wat von den leven Gott un von dat Beden. De een un de anner kann daar ok al mitsnacken: Abends in 'n Bett mutt'n eerst de Hannen folen, un denn seggt Mama den Text. As de Lehrerin nu weten will, wat jehr Mudder denn güstern abend beed't hett, wiest Marco ganz drock sienen Finger un kreih't ok al los: „Mama hett seggt: Gottloff, dat du endlich in 'n Bett büst!“ HEH

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag:

Ditzen Druck und Verlags-GmbH

Hafenstr. 140, 2850 Bremerhaven

(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers und Heinrich Egon Hansen. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgweg 2,
2857 Langen, ☎ (0 47 43) 55 87